Das jüdische Blatt.

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:

M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.

Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger,** Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).

Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:

Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.

Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

V. Jahrgang. Straßburg, 9. Januar 1914, 11. Tewes 5674. Nr. 2

Inhalt.

Zu פרשת ויחי.

Im jüdischen Schrifttum wird das Erdenwallen des Frommen und Gerechten oft mit dem Laufe der Sonne am Himmelszelte in Vergleich gebracht. Leuchtend, wärmend und lebenweckend zieht dieser große Lichtträger vom ersten Morgenstrahl an die ewige Bahn, die ihm vom Schöpfer des Weltalls vorgezeichnet ist. So steht auch der wahre Gottesfürchtige vom Morgen seines Lebens an, sobald er zu wirken imstande ist, im Dienste seines Gottes. Durch treffliche Lehren und gutes Beispiel wirkt auch er wohltuend und veredelnd auf seine Umgebung und bringt die Keime des Edlen und Guten im Herzen seiner Mitmenschen zur Reife. Unaufhaltsam schreitet er vorwärts auf seiner Bahn und läßt sich nicht hemmen von drohenden Gewitterwolken widerwärtiger Schicksale, die sich oft ihm entgegentürmen gleich dem mächtigen Tagesgestirn am Himmelsgewölbe, das mit siegreicher Kraft das düstere Gewölk durchbricht. Und gleich der Sonne, die allmählich am abendlichen Horizonte unseren Augen entschwindet, um in anderen Erdteilen leuchtend wieder aufzugehen, so erhebt sich der Geist desjenigen, der rein und makellos am Ziele des Lebens angelangt ist, aus der Niederung des Irdischen, um in einer höheren Welt in höherem Glanze zu strahlen. Und wie der Sonnenball bei seinem Untergang noch im sanften Lichte der Abendröte wohltuend schimmert, so wirkt der Fromme noch in der Scheidestunde, ja noch darüber hinaus segensreich in der Nachwelt fort.

Haben wir hier nicht ein vollständiges Charakterbild Vater Jakobs vor uns? — Von frühester Jugend an strebt er, seiner großen, glaubensstarken Väter würdig zu werden; in der Nähe gottbegeisterter Männer sucht er seinen Geist durch göttliche Wahrheiten zu erleuchten ישב אהלים; zum Manne herangereift, baut er Altäre wie seine Ahnen, um die Erkenntnis Gottes und seiner allmächtigen Waltung zu verbreiten. Und in diesem lauteren Streben zur Ehre Gottes zu wirken, läßt er sich nicht beirren, mag er auch noch so viel Bitteres im Leben erfahren und die mannigfachsten Leiden und Mühsale auf ihn einstürmen. Seinen erhabensten Beruf erblickt er aber darin, seine Kinder in den Wegen Gottes zu erziehen und sie zu wahrhaften Trägern und Erben des abrahamitischen Geistes zu machen. Nicht eher kann er sein müdes Haupt zum ewigen Schlummer niederlegen, bis er an sein Sterbelager seine zwölf Söhne — von welchen sein prophetischer Blick vorausgeschaut, daß sie zwölf Stämmen gleichen werden, deren Aeste und Zweige sich über den ganzen Erdkreis verbreiten — berufen, um aus ihrem Munde die Versicherung zu vernehmen, daß sie den Glaubenswahrheiten, die er ihnen so tief eingeprägt, in aller Zukunft treu bleiben und immer die Pfade wandeln werden, die er ihnen vorgezeichnet. Und als ihm die Enkel vorgeführt werden, um seinen letzten Segen zu empfangen, gipfelt sein Segenswunsch in den Worten: ויקרא בהם שמי, daß sie sich würdig erweisen möchten, seinen Namen „Israel-Gotteskämpfer" zu tragen, zu allen Zeiten als Vorkämpfer für Gott und die ewige Wahrheit sich zu bewähren.

Aber ein ganz besonders heiliges Vermächtnis hinterläßt Vater Jakob seinen Kindern durch seinen letzten so feierlich ausgesprochenen Willen: nicht in Aegypten, sondern im heiligen Lande, an der Seite seiner Väter die letzte Ruhe zu finden. Hierin offenbart sich erst wahrhaft die gottinnige Gesinnung des Patriarchen in ihrer ganzen Größe, die ideale Höhe seiner Frömmigkeit, durch welche er, nachdem die *Sonne seines Lebens* längst *untergegangen*, noch in die spätesten Zeiten hineinleuchtet. Wohl weiß er, daß der Erdenpilger überall, wo er die irdische Wanderschaft beschließt, von der Muttererde in ihren Schoß aufgenommen wird, wurde ja deshalb der Staub, aus welchem der erste Mensch gestaltet wurde, aus *allen* Teilen der Erde gesammelt. (Sanhedrin 38.) Dennoch hat unser Urahn vor seinem Hinscheiden kein heiligeres Anliegen, als daß seine Gebeine zur ewigen Ruhe eingebettet werden in jenem Lande, mit welchem sein Herz durch so viele teure Erinnerungen aus der *Vergangenheit* verknüpft ist, und von welchem er im Geiste vorausschaut, daß die *Heileszukunft* der Gesamtmenschheit von dort einst ausgehen wird. Vom Hauche der Ewigkeit schon angeweht, suchte Vater Jakob noch den Blick seiner Kinder nach der vom Urahn erworbenen Erbbegräbnisstätte zu richten; er wollte damit das Bewußtsein ihrer Anschauung in ihnen für alle Zeiten befestigen, damit sie ihrer großen, göttlichen Bestimmung treu bleiben und stets die Ideale hoch halten, für welche die dort in

jenem geweihten Boden ruhenden Ahnen gelebt und gewirkt, gestrebt und gekämpft haben. Er wollte verhindern, daß seine Nachkommen das Pharaonenland als ihre eigentliche Heimat betrachten, bewirken, daß sie nicht in der Masse jenes Volkes untergehen, in welchem liebloser Kastengeist, roher Götzendienst und Sittenlosigkeit die Herrschaft führen. Und mit diesem seinem letzten Wunsche wendet er sich an seinen so lange schmerzlich ersehnten Lieblingssohn Joseph, der dem sterbenden Vater das feierliche Versprechen gibt: „Ich werde tun nach deinem Worte, אנכי אעשה כדברך, ich werde dich an die Stätte bringen, die du dir zur ewigen Ruhe erkoren."

Aber auch ich werde tun nach deinem Worte und deinem Beispiele, mein Vater, folgen, auch meine letzte Sorge wird es sein, dort in jenem geweihten Boden zur Ewigkeit einzugehen, denn auch mich zieht es mit Herz und Seele hin nach dem Lande der Verheißung, dem einstigen Quellpunkte aller Religion und aller göttlichen Erleuchtung. — Und diesen beiden biblischen frommen Vorbildern folgten im Laufe der Zeiten gar viele hervorragende Männer unseres Volkes, in Palästinas geweihter Erde zur ewigen Ruhe sich niederzulegen.

Und noch ein inhaltsreicheres Versprechen vernahm der greise Vater aus dem Munde des Sohnes in den Worten: אנכי אעשה כדברך, ehe er hinüberschlummerte in die Gefilde der Unsterblichkeit. „Ja, mein Vater, ich werde in allem tun nach deinem Worte, das du mich gelehrt, werde in deinem Geiste leben, im Geiste der Religion und der Gottesfurcht." — Und wie glänzend hat Joseph sich hierin bewährt, sowohl in den Tagen seiner Erniedrigung als in jener Zeit, wo er, von fürstlichem Glanz umgeben, auf den Höhen des Lebens wandelte.

Heil dem Vater, der Mutter, die der Erfüllung eines solchen Versprechens mit solcher Gewißheit entgegen sehen können, ehe sie einziehen in die Wohnungen der Ewigkeit.

Rabb. Schüler.

Der Jugendtag der Aguda Jisroel in Frankfurt.

In Anwesenheit von 82 Delegierten als Vertreter der gesetzestreuen jüdischen Jugendvereine Deutschlands und der Schweiz mit 6000 Mitgliedern und eines zahlreichen Publikums eröffnete Leopold Perlmutter, Vorstandsmitglied der hiesigen „Agudas Jisroel"-Jugendgruppe, die öffentliche Versammlung, mit der die erste große Tagung der gesetzestreuen jüdischen Jugend ihren Anfang nahm. Zuerst kamen die Begrüßungsansprachen.

Nach den Begrüßungsworten von Hermann Freudenthal (Vors. der Frankfurter „Agudas Jisroel"-Jugendgruppe), Direktor Dr. Lange (Vors. der Frankfurter „Agudas Jisroel"-Ortsgruppe), Jakob Rosenheim (Vors. des provis. Komitees der „Agudas Jisroel"-Organisation), Dr. chem. Moses-Berlin (Bund gesetzestreuer jüd. Jugendvereine Deutschlands), Freirich-Berlin (Bund gesetzestreuer jüd. Jugendvereine und „Montefiore"-Verein in Berlin), stud. Schleßinger-Marburg (Bund jüd. Akademiker), Dr. Heinrich Cohn-Basel (Vertreter der gesetzestreuen jüd. Studenten der Schweiz erhielt sodann der Referent des Abends, Heinrich Eisenmann-Rom, das Wort.

Redner sprach über „Agudas Jisroel und Palästina". Einleitend führte er aus: In den westeuropäischen Ländern leben heute die gesetzestreuen Juden meist so zerstreut, daß der gesetzestreue junge Mann meist schmerzlich den Kontakt mit Gleichgesinnten entbehren müsse. Das einzige Mittel, dem abzuhelfen, sei die Organisation.

Redner ging nun zu seinem eigentlichen Thema über. Er wolle die Notwendigkeit der Agudas Jisroel an der Besprechung palästinensischer Verhältnisse demonstrieren. Mit Jammern über die Verdorbenheit anderer sei nichts getan; die beste Kritik sei die aufbauende. Die Judenheit Palästinas bestehe zu 80 Prozent aus Chalukaempfängern, und der Rest setze sich aus Eingewanderten und der Gruppe der Jüdisch-Nationalen zusammen: Die Chalukajuden wollen im Geist des Thoragesetzes leben, dessen Studium ihr ganzes Tun gelte. Ihre wirtschaftliche Existenz bedürfe jedoch einer allmählichen durchgreifenden Reform. Nur das wenigste des bisher in Palästina Geschaffenen sei der gesetzestreuen Judenheit zu verdanken. Diese müsse die ganze materielle Kraft endlich einmal aufwenden, damit dort besonders ein imponierendes, in ihrem Geiste geleitetes Schulwerk geschaffen werde. Durch den jüdischen Idealismus eines einzigen Mannes, des seligen Kommerzienrats Feist, hat die Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums in 11 Schulen 1000 Schüler und Schülerinnen mit 37 Lehrkräften; doch nicht weniger als 22 Kolonien haben sich an den Leiter dieses Schulwerks, Dr. Auerbach in Pethach-Tikwah, gewandt, daß man auch ihnen Talmud-Thoras errichte. Ihnen Schulen zu geben, sei schon deshalb erforderlich, da die Schulen des Hilfsvereins nicht den Forderungen des orthod. Judentums entsprechen und die von den Kulturzionisten errichteten Schulen noch viel, viel weniger. Bei den Zionisten zeigen sich auf kulturellem Gebiete die ungünstigsten Veränderungen, die die Ablösung der Aera Herzl-Wolfffsohn durch eine Aera Lewin-Sokolow zur Folge haben mußte.

Redner empfahl auf wirtschaftlichem Gebiete die Nachahmung der von Amerika ausgehenden Achusa-Bewegung und zeichnete zum Schluß, was auf dem Spiele stehe, wenn die Orthodoxie nicht sehr schnell ihre ganze Kraft aufwende, wie ihr dann weitere zehntausende Seelen verloren gingen.

Nach dem Referate wurden weitere Begrüßungsansprachen gehalten. Es sprachen Wolf Jacobsohn-Hamburg, Joffelowsky-Memel, Dr. Karl Cohn-Altona (Moriah), Heymann-Basel, stud. Grün-Bern und zum Schluß Martin Feist, der Initiator und unermüdliche Arbeiter der „Agudas Jisroel"-Jugendbewegung. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß keine Wortkünstelei die Jugend aufhalten werde, dem Rufe zu folgen, den die Gedaulei hatauroh an sie ergehen ließen. Für unsere Jugend gelte die Parole: Wenn ich nicht für mich, wer denn für mich; jetzt oder nie!

Der Sabbat wurde in gehobener Stimmung verbracht. Geselligkeit und שיעורים füllten ihn aus, das ganze von Freude zur Mizwa getragene Kehilloleben Frankfurts kam durch die Festfeier des Jugendbunds zu erhöhter Geltung und umstrahlte den Sabbat mit feierlichem Glanz.

* * *

Gegen 8 Uhr abends fand man sich wieder in der Loge Adler zur Zweiten Delegierten-Konferenz zusammen. Herr Direktor Lange referierte über den Lehrbetrieb in den Jugendgruppen. Der Vortrag behandelte folgende Leitsätze:

I. Die Lehrkurse der Jugendgruppen haben alles in ihren Bereich zu ziehen, was geeignet ist, die Mitglieder zu bewußt gesetzestreuen Juden zu erziehen, ihnen eine dem überlieferten Judentum entsprechende Weltanschauung zu übermitteln und sie für den Existenzkampf des wirtschaftlichn Lebens gut vorzubereiten.

II. Daraus folgt in erster Linie die Anforderung, positive Kenntnisse über die Pflichten des Juden zu verschaffen und die Besucher der Lehrkurse möglichst in der Fertigkeit zu fördern, sich selbst in dem Pflichtgebiet des gesetzestreuen Judentums zu orientieren.

Das wird erreicht:

1. durch Kurse in גמרא und in פוסק — für Fortgeschrittene;

2. durch Kurse, denen Compendien zugrunde gelegt werden — für weniger Fortgeschrittene;
3. durch Kurse in תורה mit רש״י, מצות השם oder einem deutsch geschriebenen Kommentar — für Anfänger

III. In zweiter Linie ist uns die Aufgabe gestellt, eine rechte jüdische Weltanschauung zu übermitteln

Das wird erreicht:

1. durch Kurse in תפלה,
2. durch Kurse in נ״ך,
3. durch Kurse in Religionsphilosophie (כוזרי, מורה), (19 Briefe, je nach Bedürfnis und Verständnis der Hörer),
4. durch Kurse in Geschichte (und zwar Quellenstudien und Geschichtslehrgänge).

IV. Als wichtiges Hilfsmittel für die gedeihliche Entwickelung aller Kurse — aber für die A. J. J. Gruppen auch als Hilfsmittel für einen besseren Gedankenaustausch zwischen Ost und West — sind Kurse für hebräische Sprache einzurichten.

V. Der Vorbereitung für das praktische wirtschaftliche Leben dienen Kurse, die die Verhältnisse des Erwerbslebens berücksichtigen.

VI. Es ist darauf zu sehen, daß die Lehrenden, wo es irgend geht, und wo es der Stoff zuläßt, aus den Kreisen der Jugendvereine genommen werden.

VII. In allen Kursen ist auf Selbstarbeit der Teilnehmer hinzuwirken.

VIII. Für die Mädchengruppen ist die Aufgabe dahin einzuschränken, daß die von ihnen einzurichtenden Lehrkurse von den genannten nur den Kursus in חומש in geeigneter Form einrichten. Es empfiehlt sich, an jedem שבת die Sidra durchzusprechen, auch einen besonderen Kursus für Dinim an Hand des Choreb oder עמודי הגולה einzurichten.

An den Vortrag schließt sich eine freie Aussprache. Alle Leitsätze werden dann mit einigen Zusätzen als Unterlage für den Lehrbetrieb in allen Jugendgruppen einstimmig genehmigt.

Es entwickelte sich auch eine Diskussion über die Stellung, die dem hebräischen Sprachunterricht in dem Lehrplane der Jugendgruppen angewiesen werden soll, die mit dem Beschlusse endete: der Frage der Herausgabe eines Lehrbuchs für hebräische Sprache näher zu treten.

Ebenso sollen einer billigen Jugendausgabe der gesammelten Schriften von Samsen Raphael Hirsch die Wege geebnet werden.

Auf Anregung des Herrn Eis-Zürich übernehmen die talmudkundigen Mitglieder das Lernen einzelner מסכתות, so daß in Zukunft an jedem Jugendtage סיום על הש״ם gefeiert werden kann.

Als letzter Punkt der Tagesordnung kommt die Finanzfrage zur Beratung. Es wird nach kurzer Aussprache beschlossen, von den Jugendgruppen eine Mark per Mitglied für die Jugendorganisation zu erheben.

Damit erreichte die zweite Delegierten-Konferenz und somit die eigentliche Arbeit im Plenum des Jugendtages gegen Mitternacht ihr Ende.

Die Arbeit in den Kommissionen mußte jedoch am Sonntag schon recht früh wieder einsetzen. Ein aus Mitgliedern der beiden vereinigten Verbände bestehender Ausschuß wurde gebildet zur Regelung der gemeinsamen Arbeit. Dem Ausschuß gehören an die Herren Dr. Biberfeld, Berlin, Direktor Dr. Lange, Dr. Moses, Berlin und L. Perlmutter.

In bezug auf das Kartell-Verhältnis mit dem B. j. A., den Moria-Jugendgruppen und anderen gesetzestreuen Verbänden wurde folgender Antrag angenommen:

Der Zweck des Kartells ist:

1. Dahin zu wirken, daß Reibungen unter den gesetzestreuen Verbündeten vermieden werden, zu verhindern, daß von den an einem Ort bestehenden Einzelvereinen konkurrenzweise gewisse Veranstaltungen eingerichtet werden und zu veranlassen, daß Veranstaltungen, bei denen dies möglich ist, gemeinsam eingerichtet werden.
2. Eine starke Vertretung der gesamten gesetzestreuen Jugend nach außen zu schaffen.
3. Vereine, die einen bestimmten Zweck vertreten, insbesondere Limud-Hatauro, Paläftina-Arbeit und die im Sinne eines dem Kartell angehörenden Vereine wirken, zu fördern und ev. deren Neugründung zu unterstützen.

In der Kommission zur Gründung von Mädchengruppen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Um die weibliche jüdische Jugend vor den destruktiven Auswüchsen moderner Kultur zu schützen, ist die Pflege der altüberlieferten jüdischen Ideale, im Kreise jüdischer junger Mädchen, eine gebieterische Notwendigkeit. Diese Tatsache erheischt den organisatorischen Zusammenschluß der weiblichen gesetzestreuen jüdischen Jugend innerhalb der A. J.-Jugendorganisation. Die Form des Zusammenschlusses der Mädchen richte sich nach den lokalen Verhältnissen.

Die A.-J.-Mädchengruppen erwarten von der A.-J.-Jugendorganisation die kräftigste Förderung ihrer Bestrebungen.

Die A.-J.-Mädchengruppe rechnet auf die Mitarbeit der Mädchen aller Kreise.

Als Aufgaben betrachtet die A.-J.-Mädchengruppe:

1. Die Erziehung der Mitglieder im Geiste der Thauro durch Kurse in Tnach, Dinim, jüdischer Geschichte, hebräischer Sprache, sowie durch Vorträge über aktuelle den Klal bewegenden Fragen.
2. Orientierung der Mitglieder über Stand und Aufgabe der großen sowie der A.-J.-Jugendorganisation.
3. Pflege der Palästinafürsorge im thaurotreuen Sinne.
4. Gesellige Veranstaltungen zur Förderung des engeren Anschlusses der Mitglieder untereinander.
5. Kurse im Wirtschaftsleben.
6. Propaganda: a) Heranziehung der weiblichen Jugend gleich nach ihrer Entlassung aus der Schule; b) Gewinnung der jungen Mädchen der aus dem Osten eingewanderten Familien; c) die A.-J.-Mädchengruppen der Großstädte erachten es als ihre vornehmste Pflicht, mit den jüdischen Mädchen der umliegenden kleineren Gemeinden in Fühlung zu treten. Da bei den jüdischen Mädchen der kleineren Gemeinden die Beschäftigung mit jüdischen Dingen schon in frühesten Jugend aufhört, verlieren sie oft das Verständnis für den Geist und die Aufgaben des jüdischen Lebens. Durch Wanderlehrer, Wanderbibliotheken und möglichst durch persönliche Zusammenkünfte mit Mädchengruppen der Großstädte soll in den kleineren Gemeinden der Geist des wahren Judentums neu belebt und gekräftigt werden.
7. Soziale Arbeit soll gemeinsam mit den an den Orten bestehenden jüdischen Frauenvereinen geleistet werden.

Sonntag, 11 Uhr vormittags, fand dann bei starker Beteiligung auch seitens der Gemeinde die öffentliche Schlußsitzung statt, die in ihrer ganzen Aufmachung einen nachhaltigen Eindruck hinterließ und eine durchaus würdige Krönung der arbeitsreichen Tage darstellte.

Qu'est-ce que la Vie humaine ici-bas et la question de l'au-delà.

II.

Examinons maintenant la thèse spiritualiste ou dualiste, c'est-à-dire celle qui préconise qu'en dehors du corps il existe l'âme formant dualité avec le corps.

Suivant cette thèse, la vie terrestre n'est qu'une phase de l'existence de l'âme, emmaillée dans une sorte de chaîne sans fin qui traverse sans se rompre le phénomène mort, pendant laquelle le corps humain, matière atomique, transformable, dissolvable, forme dualité avec le Moi, essence spirituelle, âme ou conscience et préexistante au corps.

Si nous acceptons cette thèse, nous considérons le

Moi, c'est-à-dire l'âme comme prenant possession du corps à sa formation, formant dualité avec lui et lui permettant de se perfectionner à l'aide de cette enveloppe passagère, car c'est par les organes corporels que l'âme vit et se manifeste.

Le corps est le domicilium animal, son foyer, son séjour, sa demeure, et de même qu'une torche donne une lumière plus pure ou une senteur plus douce selon la matière dont elle est faite, de même l'âme accomplit plus ou moins bien toutes ces fonctions, selon la disposition, plus ou moins heureuse de ses organes; ou pour me servir d'une autre comparaison, comme le vin garde le goût du tonneau où il fut mis, l'âme garde l'impression du corps par l'intermédiaire duquel elle agit et qui pour ainsi dire déteint sur elle. — La vie ne serait qu'une question physique; quand le corps succombe, la lumière de l'esprit s'éteint également.

Eh bien! nous trouvons là un des arguments les plus forts en faveur de l'immortalité de l'âme. — Car ne serait-il pas absurde de supposer que des esprits comme le divin Moïse, le voyant Isaïe, Galilée, Platon, Aristote et tant d'autres sont éteints parcequ'ils sont morts? Peut-on croire qu'il ait suffi d'un verre de cigüe pour anéantir pour toujours un homme comme Socrate? La mort n'est qu'un vain mot, une séparation apparente!

L'immortalité nous éblouit de sa spendide espérance.

Dans ce monde physique même, où rien ne périt, mais ou tout se transforme, où les fleurs mêmes jaillissent des tombeaux, ne voyons-nous pas la continuité persistante de la vie?

Une preuve que l'âme est distincte du corps et n'a pas besoin de lui réside en ce que les forces corporelles sont affaiblies par des impressions trop fortes et que souvent même ses organes sont détruits, tel que l'œil par le soleil et l'oreille par un son trop puissant. L'âme au contraire se fortifie et grandit pour ainsi dire, au fur et à mesure qu'elle perçoit et apprend davantage. L'âge attaque et diminue les forces du corps, mais augmente la puissance de l'âme.

A partir de 50 ans l'âme se developpe, alors que le corps se débilite. — Les activités du corps sont toujours limitées, celles de l'âme illimitées. Les formes géométriques, arithmétiques, logiques, que seules l'âme peut saisir, ne sont-elles pas illimitées?

De même que Dieu remplit l'univers entier — l'âme humaine remplit le corps humain — de même que Dieu voit sans qu'on puisse le voir — de même l'âme voit sans qu'on la voit — de même que Dieu nourrit le monde entier, de même l'âme nourrit le corps entier — de même que Dieu est sain — l'âme est saine — de même que Dieu trône dans l'immensité caché — de même l'âme trône cachée dans le corps — ce qui prouve bien que l'âme est divine et immortelle puisqu'elle a toute sortes d'attributions divines. —

Pour moi, je suis convaincu que le réel Moi, l'entité personnelle appelée âme doit avoir son origine propre et indépendante.

L'enveloppe, le corps qu'elle revêt n'est que l'accident. Ce qui prouve bien la dualité du corps et de l'âme, c'est que l'homme fait le bien ou le mal, suivant qu'il se laisse dominer par les instincts vils et bas du corps — ou les aspirations élevées et idéales de l'âme.

Bonté — Amour — Justice — Miséricorde — Dévouement — Abnégation — ne sont pas des mots; ce sont des faits propres à l'âme, qui exhaussent l'homme à la hauteur des êtres supérieurs et des anges.

Ici-bas Dieu nous fait entendre sa voix paternelle et aguerrit notre âme par le Destin.

Chaque âme fait son entrée sur terre, c'est-à-dire dans le temps, pure et capable d'atteindre le plus haut degré de la grandeur humaine.

Naître à telle heure, à tel endroit, de tels parents, avoir tels frères et soeurs, posséder telle capacité d'intelligence, telles forces corporelles, occuper tel rang dans la société, tels moyens d'existence, rencontrer tels professeurs, tels amis dans la vie, tout cela constitue le paradis terrestre où Dieu place notre âme. Et pour que dans notre orgueil et notre vanité, nous n'oubliions notre Créateur, ni le but pour lequel nous sommes sur terre, pour que nous ne nous attachions pas aux biens et jouissances terrestres, comme s'ils étaient éternels, surviennent les douleurs, les déboires, les misères humaines pour nous rappeler que parents — frères — amis — intelligence — honneurs — richesses — tout cela ne nous a été que prêté et non donné comme moyens pour perfectionner notre âme et remplir notre mission terrestre!

Si nous laissons libre cours aux instincts matériels de notre corps, nous descendons au rang de la bête — car pour mieux satisfaire ces instincts grossiers et terrestres, nous asservissons notre âme, qui seule nous rapproche de notre Créateur, c'est-à-dire du Beau — du Bien — et du Juste.

Nous oublions qu'il est notre Maître et notre Père et que nous sommes ses enfants et ses serviteurs. Tout ce qui nous entoure ne nous apparaît plus comme existant par ordre divin. Rien ne travaille plus, n'agit plus dans un but prévu et déterminé par la toute puissante sagesse de Dieu.

Le soleil ne luit plus — le tonnerre ne gronde plus — le vent ne souffle plus — la terre ne verdit plus — les arbres ne donnent plus leurs fruits parce qu'ils le doivent, d'après un plan divin et sagement ordonné, mais par une force qui leur est personnelle.

Ne croyant plus qu'en notre propre intelligence, notre propre force, n'ayant plus aucune retenue, nous ne cherchons plus que l'assouvissement complet de toutes les passions égoïstes et bestiales qui nous dominent! Nous oublions que nous avons une âme et que nous sommes libres et responsables!

Qu'est-ce qui nous rend libres? c'est l'âme. Donc l'âme est. — Or, qui dit libre, dit responsable. Responsable en cette vie? Non — car rien de plus démontré que la prospérité possible et fréquente des méchants, et l'infortune imméritée des bons pendant leur passage sur cette terre.

L'homme alors est-il responsable après la vie? Evidemment, puisqu'il ne l'est pas dans la vie. Donc quelque chose lui survit pour subir cette responsabilité: l'âme. — Donc la mort n'est pas la fin de tout. Elle n'est que la fin d'une chose et le commencement d'une autre.

A la mort, l'homme finit, mais l'âme commence.

L'âme est donc préexistante au corps et lui survit: elle subit des transformations successives et constantes dont la vie terrestre n'est qu'une phase, pour arriver progressivement à la Perfection, but suprême et plus que probable de la création. Fernand Weyl, Paris.



Aus aller Welt.



Deutschland.

Der 6. Lehrerverbandstag.

In Breslau in der Lessingloge wurde am Sonntag, 28. Dezember, nachmittags 4 Uhr, der 6. Lehrerverbandstag eröffnet. Ein wichtiger Gegenstand der Tagesordnung war die Frage des Verhältnisses des Lehrerverbandes zum Gemeindebund. Die Ablehnung des Gemeindebundes, für die Errichtung der jüdischen Volksschulen allgemein einzutreten, hatte zu einem Streite zwischen Lehrerverband und Gemeindebund geführt. Eine kurze Zeit war der Ausschuß des Lehrerverbandes in Kampfstellung zum Gemeindebund. Auf dem Lehrertag hat sich der vorausgesagte Kampf in Wohlgefallen aufgelöst. Der Lehrerverband verzichtet zwar auf die 1800 ℳ betragende Subvention des Gemeindebunds und auf dessen Vertretung im Verbandsvorstand, aber er hat trotzdem eine Resolution angenommen, in der der Wille ausgesprochen wird, in Arbeitsgemeinschaft mit dem Gemeindebund zu bleiben.

Ein anderer wichtiger Gegenstand der Verhandlung war die Frage von der rechtlichen Stellung des jüdischen Religionslehrers und des jüdischen Religionsunterrichts. Bei dieser Gelegenheit haben Referenten aus Preußen die Herbeiführung eines Organisationsgesetzes für sämtliche jüdische Gemeinden Preußens gefordert. Die Forderung wurde aber fallen gelassen, da sie in den Bereich der Tätigkeit der Gemeinden gehöre.

Viel besucht wurde die Lehrmittel- und Jugendschriftenausstellung. Außer den bekannten hebräischen Buchhandlungen — von den auswärtigen J. Kauffmann, Frankfurt a. M. — haben die jüdischen Lehranstalten und die an der Ausbildung der jüdischen Jugend interessierten Gesellschaften Gegenstände ausgestellt, so die Alliance Israelite Universelle Karten und graphische Darstellungen zur Veranschaulichung der Ausdehnung ihres Schulwerks, ebenso der Hilfsverein der deutschen Juden Schulbücher und Schülerhefte, Stundenpläne in hebräischer Sprache, Erzeugnisse des Handfertigkeitsunterrichts, Photographien aus dem Schulleben u. dgl. Die Kultusgemeinde Wien stellte die Bücher aus, die beim Religionsunterricht in Wien in Anwendung kommen, das Blindeninstitut Steglitz bei Berlin drei große Bände, das Lehrgut Steinhorst, die Erziehungsanstalt Ahlem und das Landhaus Schwelm ihre Lehr- und Bildungsmittel, Papparbeiten und Metallwerke. Die Ausstellung fand allseitige Anerkennung.

Der Lehrertag war trotz der großen Entfernung Breslaus ziemlich gut besucht. Auch die Breslauer städtische Schulverwaltung entsandte zwei ihrer Schulinspektoren zur Teilnahme an den Verhandlungen. Die jüdische Gemeinde Breslau war durch zwei ihrer Repräsentanten vertreten, Sanitätsrat Dr. Reich und Prof. Dr. Wohlauer, und hat auch sonst in jeder Weise sich bemüht, den Teilnehmern am Lehrertage eine würdige und angenehme Aufnahme zuteil werden zu lassen.

Die Vorversammlung am Sonntag abend wurde von Lehrer Bachrach, Altona, eröffnet, der die Ausstellung von Jugendschriften und Lehrmitteln besprach, worauf diese besucht wurde. Direktor Dr. Alexander (Peine), der Leiter des Simonschen Seminars, hielt einen Vortrag über Arbeitsunterricht und Lehrerbildung, Lehrer Schweitzer-Glogau über das Thema: Wie sollen wir die Bibel lesen?, Hauptlehrer Rothschild-Eßlingen über die Frage: Nach welchen Gesichtspunkten sollen Jugendschriften jüdischen Inhalts beurteilt werden?

Während die Vorträge in der Lessingloge gehalten wurden, tagten die Kommissionen in der Religionsschule I. Um 9 Uhr abends fand dann im großen Saale der Lessingloge ein Begrüßungsabend statt.

Die öffentliche Hauptversammlung begann am Montag 29. Dezember, 10 Uhr vormittags. Nach dem Chorgesang: „Singet dem Herrn ein neues Lied“ und nach Bildung des Bureaus und Ausbringung des Kaiserhochs eröffnete Rektor Feiner-Hamburg die Verhandlungen mit einer Schilderung der bisherigen Erfolge des Lehrerverbands, der auf eine 18jährige Wirksamkeit zurückblicke. Der Verband sei durch die letzte Frankfurter Tagung kräftiger und zuversichtlicher geworden. Jetzt habe der Verein jüdischer Elementarlehrer Elsaß-Lothringens seinen Anschluß spätestens zum nächsten Verbandstage zugesagt. Der Lehrer sei der berufene Mitarbeiter an der Volksbildung und Kulturentfaltung. Besonders der jüdische Lehrerstand habe aber unter wirtschaftlicher und persönlicher Unfreiheit zu leiden. Es sei daher unabweislich, dem jüdischen Lehrerstande wenigstens die Rechte zuzubilligen, die die allgemeine Gerechtigkeit verlangt.

Dann kamen die Vertreter fremder Körperschaften zum Wort, Stadtschulinspektor Kionka, der Vorsitzende der Synagogengemeinde Breslau Eduard Sachs, der Vertreter der Repräsentanten dieser Synagogengemeinde Prof. Dr. Wohlauer, im Namen des jüdisch-theologischen Seminars Dr. Brann, im Namen der Gemeindeverbände Breslau-Liegnitz und Oberschlesien Dr. Reich, für die Lessingloge Waisenhausdirektor Fabian, für den österreichisch-israelit. Religionslehrerverband und die israelitische Kultusgemeinde Wien Breuer-Wien, Redakteur, für die Alliance Israélite Universelle Dr. Markus Berlin, für den jüdischen Frauenbund Frau Direktor Fabian. Lehrer Steinhardt-Magdeburg teilte mit, daß die Lehrerunterstützungskasse „Ahawa“ zu ihrem 50jährigen Jubiläum einen Fonds zu einem Lehrerheim zu errichten gedenke, Rabbiner Dr. Levi sprach für die Breslauer Religionsunterrichtsanstalten.

Dann wurde das Verbandsthema: Die rechtliche Stellung des jüdischen Religionsunterrichts und des jüdischen Religionslehrers in Angriff genommen. Sieben Referenten waren für dieses Thema bestellt aus allen Gegenden Deutschlands, aus Elsaß-Lothringen H. Frank-Großblittersdorf. Der erste Redner war Lehrer Bloch-Halberstadt. Er verlangte, daß der jüdische Religionsunterricht überall obligatorisch gemacht werde. Der Staat betrachte in vielen Fällen die jüdische Gemeinschaft als „öffentlich geduldet“, nicht als „ausdrücklich aufgenommen“, und bedenke daher die jüdischen Gemeinden mit Unterstützungen für den Religionsunterricht nicht in gleicher Weise wie die christlichen. Eine empfindliche Zurücksetzung für den jüdischen Lehrer liege darin, daß er in öffentlichen Volksschulen vom Unterricht in „Deutsch und Geschichte“, dem sogenannten „Gesinnungsunterricht“, ausgeschlossen sei.

Nach dem Frühstück sprach noch über dieses Thema Mannheim-Graudenz. Er verlangt, der jüdische Religionsunterricht solle nur von geprüften Elementarlehrern erteilt werden, wenigstens solle eine staatliche Kommission über die Befähigung des Religionslehrers entscheiden. Das Kündigungsrecht der Gemeinden müsse insofern eingeschränkt werden, daß es der Bestätigung des Regierungspräsidenten unterliege. Ein Organisationsgesetz sei erforderlich, durch welches die Lehrer zu mittelbaren Staatsbeamten würden.

Die geschlossene Mitgliederversammlung folgte dann gegen 4 Uhr und dauerte bis 8 Uhr. Hier war nach

Erledigung der internen finanziellen Angelegenheiten hauptsächlich die Frage des Verhältnisses zum Gemeindebund der Hauptgegenstand der Verhandlung. Man einigte sich zum Frieden. Es kam folgende Resolution zur Annahme:

„Der Verbandstag hält zur Sicherung der inneren und äußeren Freiheit des Verbandes eine Aenderung seines bisherigen Verhältnisses zum D.I.G.B. notwendig und beschließt darum, auf die bisherige Subvention seitens des D.I.G.B. zu verzichten. Der Verband nimmt ferner Kenntnis davon, daß der D.I.G.B. auf die Entsendung eines Vertreters in den geschäftsführenden Ausschuß des Lehrerverbandes verzichtet.

Der Lehrerverband erklärt sich bereit, zur Förderung der gemeinsamen Interessen mit dem D.I.G.B. in Arbeitsgemeinschaft zu bleiben und beauftragt den Ehrenvorsitzenden und den Vorsitzenden des Verbandes, darüber mit dem Ausschuß des D.I.G.B. in Verhandlung zu treten.

Nach des Tages Arbeit vereinigten sich die Mitglieder und die Gäste um 9 Uhr abends zu einem fröhlichen Kommers. Manche Bierrede wurde geschwungen, manches Lied ertönte, manche Rede wurde vom Beifall der freudig gestimmten Versammlung begrüßt.

Am Dienstag vormittag folgten die Referate der Süddeutschen. Der Bericht des elsässischen Delegierten mußte wegen Krankheit ausfallen.

Der Vorstand legte der Versammlung folgende Resolution vor:

1. Der jüdische Religionsunterricht an Volks- und höheren Schulen ist im Interesse des Judentums und im Interesse des Staates als Pflichtfach einzuführen und dem christlichen Religionsunterricht gleichzustellen.

2. Der jüdische Religionslehrer muß nach Vorbildung, Prüfung, Besoldung und Versorgung den Volksschullehrern des Anstellungsortes gleichstehen.

3. Zur Durchführung dieser Forderungen ist in den Bundesstaaten, in welchen eine staatliche Organisation der jüdischen Religionsgemeinschaft noch nicht besteht, ein den verschiedenen religiösen Richtungen gerecht werdendes Organisationsgesetz zu erstreben.

Die Mitgliederversammlung, die im Laufe des Nachmittags tagte, änderte die vorgeschlagene Resolution ab und nahm sie in folgender Fassung an:

„Der 6. Verbandstag fordert im Interesse des Staates, des Judentums und der israelitischen Lehrerschaft:

1. Die rechtliche Gleichstellung des jüdischen Religionsunterrichtes mit dem der christlichen Bekenntnisse.

2. Die Gleichstellung der jüdischen Religionslehrer nach Pflichten und Rechten mit den Volksschullehrern ihrer Ortsgemeinde.

Es folgten dann noch Beratungen über Normalvertrag und Schiedsgericht.

Am Abend vereinigten sich die Teilnehmer noch zu einem gemütlichen Beisammensein im „Goldenen Zepter".

England.

London. Sir Rufus Isaacs, der oberste Richter Englands (Justizminister), wurde vom König von England in den Adelsstand mit der erblichen Würde eines Barons erhoben. Sir Rufus Isaacs ist 1860 geboren, wurde 1910 Solicitorgeneral, dann 1912 zum Attorneygeneral mit Sitz im Kabinett ernannt. Letzten Oktober stieg er zum Rang eines Justizministers empor. Durch die Erhebung des Sir Rufus Isaacs in den Adelsstand ist die Zahl der jüdischen Mitglieder des Oberhauses auf 3 gestiegn, Lord Rothschild, Lord Swaythling und der jüngste jetzt ernannte Lord Michelham.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die Wiener Kultusgemeinde hat in bezug auf die vom Deutschen Hilfsverein verwaltete Lämelschule in Jerusalem bestimmt, daß die Zinsen der Lämelschule und die von der Wiener Gemeinde an den Hilfsverein gezahlte jährliche Subvention zurückbehalten werden bis die Sachlage, die durch den Streit um die hebräische Sprache in Palästina hervorgerufen wurde, geklärt ist.

Rußland.

Das konservative Kiewer Blatt „Kiewljanin" hat das unstreitige Verdienst, die öffentliche Meinung gegen das Treiben der Regierung aufzurütteln, die die Wahrheit über Justinskys Mord gern vertuschen möchte. So fordert „Kiewljanin" die Gerichtsbehörden auf, „endlich die wirklich Schuldigen ausfindig zu machen, und sich nicht durch Fanatiker von den deutlichen Spuren abbringen zu lassen". Wenn die Regierungsgewalt eine wirkliche Gewalt, nicht aber ein Spielball in den Händen politischer Parteien sein will, ist sie jetzt wenigstens verpflichtet, in dieser Angelegenheit eine völlig unabhängige Stellung einzunehmen, und die Affäre nach allen Richtungen hin zu erforschen."

Der „Kiewljanin" verlangt von den Behörden, daß sie die Aufklärungen Krassowskys weiterverfolgen und mit der Verbrecherbande Tscheberjak reinen Tisch machen sollen. Noch seien verschiedene Spuren überhaupt nicht ausgenutzt — ja selbst die Tatsache des Geständnisses Singajewskis, des Bruders der Tscheberjak, müsse nochmals nachgeprüft werden. Erst ein gemeinsames Aussagen Machalins und des vom Gerichtshofe nicht vernommenen Karajew könne ein reales Ergebnis zur Folge haben. Vor allem aber müsse die „staatliche Förderung der Diebesgesellschaft" ein Ende nehmen. Was der „Kiewljanin" ausführt, ist nur ein Echo der Stimmungen der gesamten Kiewer Bevölkerung. In dieser Weise kann die Angelegenheit, die Jahrelang die Oeffentlichkeit beschäftigt, und dann viele Wochen hindurch in Rußland alle anderen Interessen in den Hintergrund gedrängt hat, nicht abgetan werden. Die Auszeichnungen des Urhebers der Ritualmordversion, des Staatsanwalts Tschaplinsky und des durch sein Resumee berüchtigt gewordenen Gerichtsvorsitzenden Boldizeff und die unausgesetzten Repressivmaßregeln gegen die Presse wirken nur noch provozierender.

Darum ist die Kiewer Bürgerschaft erfreut, daß just der bekannte Nationalist Schulgin die Sache nicht aufgibt, und den Kampf für das Recht mit ungewöhnlicher Energie weiterführt. Wenn die Behörden die von ihnen gegen Schulgin erhobene Anklage wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft nicht noch am letzten Ende selber fallen lassen, so verspricht sein Prozeß eine Wiederholung der wesentlichsten Teile des Prozesses Beilis zu werden. An ähnlichen Willkürakten fehlt es schon im Vorverfahren nicht, an Sensationen dürfte aber der Prozeß Schulgin seinen Vorgänger vielleicht gar übertreffen. Denn jeder der von ihm proponierten 11 Zeugen wird die Vorgänge im Falle Justinsky von einer neuen Seite beleuchten. So will er zunächst Samisovsky an den Pranger stellen, der zu ihm im Privatgespräch ausdrücklich von der Unzulänglichkeit der gegen Beilis vorhandenen Indizien gesprochen, und unmittelabr darauf vor Gericht über die Schuld des Beilis eine mehrstündige Rede gehalten habe. Ein anderer von ihm proponierter Zeuge ist der Staatsanwalt Tschaplinski, der in Gesprächen mit einer Reihe Personen bekannt habe, es liege ihm nicht etwa daran, die Schuld des Beilis, sondern das Vorhandensein eines Ritualmordes nachzuweisen. Im Zusam-

menhange damit werde der Gendarmerieoberst Iwanow bezeugen müssen, daß er trotz mehrfacher Rapporte über das Nichtvorhandensein irgend welcher Hinweise auf einen Ritualmord von Tschaplinky gezwungen worden sei, die Ritualmordversion aufrecht zu erhalten. Derselbe Zeuge Iwanow werde vor Gericht aussagen müssen, daß der bekannte Provokateur Kosatschenko seine belastende Bekundung gegen Beilis, wonach dieser ihn zur Vergiftung von Zeugen aufgefordert hätte, nachher selber als erlogen bezeichnet habe. Trotzdem sei die ursprüngliche Fassung der Aussage Kosatschenskos stehen geblieben. In völliger Uebereinstimmung damit seien alle von Iwanow gegen die Tscheberjak gesammelten Tatsachen unberücksichtigt geblieben. In solchem Stil ist die lange Eingabe Schulgins gehalten. Man kann sich also auch leicht vorstellen, von welcher Bedeutung der Prozeß Schulgin werden wird, wenn er tatsächlich zustande kommt. Darum eben glaubt man hier mit Sicherheit, daß die Staatsanwaltschaft die ihr erteilte Ohrfeige ruhig einstecken und den Prozeß hintertreiben wird.

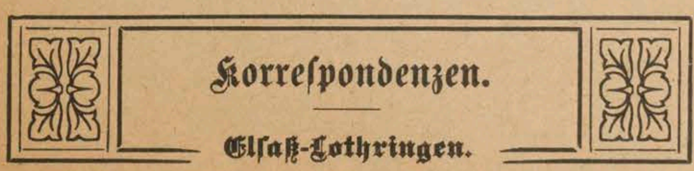
Rumänien.

In Rumänien entfalten die Antisemiten eine wilde Hetze gegen Juden. Die Sozialdemokraten veranstalten Versammlungen, um gegen die an den Juden geübten Rechtsbeschränkungen zu protestieren. Die antisemitischen Studenten bemühen sich, diese Versammlungen zu stören. In Jassy z. B. haben sie eine derartige sozialdemokratische Versammlung gesprengt, es entspannen sich wüste Schlägereien, die Polizei griff ein, rief Militär zu Hilfe, mit dessen Hilfe es ihr gelang, das Menschengewimmel auseinander zu treiben. Darauf fielen die Herren Studenten in die Judengassen ein, prügelten die Juden, denen sie begegneten, schlugen Fenster jüdischer Häuser ein und zerstörten jüdische Kaufläden. Antisemitische Hetzredner durchziehen das Land und rufen zu Progromen auf. Und die Regierung schaut diesem Treiben mit verschränkten Armen zu, so daß man den Eindruck gewinnt, sie habe gegen diese Aufwiegelung der Volksmassen gegen die Juden nichts einzuwenden.

Jassy. Nach den neuesten Nachrichten hatten die Tumultszenen durchaus das Bild eines regelrechten Progroms, der vorbereitet und organisiert war. Charakteristisch für die Stellung der rumänischen Regierung ist die Untersuchung des Chefs der Bukarester Polizei über die Unruhen, die zum Schluß kommt, daß die Juden allein den Progrom hervorgerufen haben.

Die Einzelheiten sind schrecklich genug. 500 Mann sind schwer verwundet, 2000 leicht, darunter auch Greise und Kinder. Etwa 250 Wohnungen und Geschäftshäuser sind beschädigt worden. Der Verkehr ist abgestorben. Man befürchtet, die Unruhen werden aufs neue ausbrechen. Die nationalistischen Studenten verbreiten ungestört Proklamationen und rufen zu einer großen Versammlung auf, um gegen die jüdische „Herrschaft“ zu protestieren.

Wie sehr die jüdische Bevölkerung eingeschüchtert ist, geht aus folgendem hervor: Die Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Jassy haben sich telegraphisch an die jüdische Kolonialgesellschaft mit der Bitte gewandt, ihre Agenten zu schicken, um eine Massenauswanderung zu organisieren.



Straßburg. Bei der am Mittwoch stattgefundenen Eröffnung des els.-lothr. Landtags, bei welcher der Kaiserliche Statthalter die Eröffnungsrede hielt, wurde auch das Kultusbudget berührt. Der Herr Statthalter sagte in seiner Rede: „Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die staatlichen Kultusausgaben und die Besoldungsverhältnisse der Religionsdiener, ist fertiggestellt; er wird demnächst den Kultus-Oberbehörden mitgeteilt werden. Es ist zu hoffen, daß die Verhandlungen mit diesen Behörden und die dadurch bedingten Vorarbeiten so zeitig zum Abschluß gelangen, daß die Vorlage an den Landtag noch in dieser Tagung sich ermöglichen läßt.

Straßburg. Von der Israelitischen Gewerbeschule zu Straßburg erhalten wir folgenden Aufruf:

Der Verwaltungsrat der Israelitischen Gewerbeschule zu Straßburg gibt zurzeit durch Anschlag in den Synagogen bekannt, daß für diejenigen Knaben, die nach Ostern in die Gewerbeschule einzutreten beabsichtigen, am 8. März 1914 eine Aufnahme-Prüfung stattfinden wird.

Behufs Zulassung zu derselben sind bis zum 1. März d. Js. an die Direktion der Israel. Gewerbeschule, Julianstraße 14, folgende Schriftstücke einzureichen: 1. Aufnahmegesuch, 2. Geburtsschein, 3. Impfschein, 4. Schulentlassungszeugnis, 5. Unvermögenschein der Eltern vom Bürgermeisteramt, wenn eine Freistelle beansprucht wird. Andernfalls wird ein den Vermögensverhältnissen entsprechender Verpflegungspreis in Anrechnung gebracht. Anmeldungen, welche nach dem 1. März erfolgen, können nicht berücksichtigt werden.

So ist denn die Israelitische Gewerbeschule zu Straßburg weiter bemüht, durch Förderung der Handwerker-Ausbildung ihrer Aufgabe gerecht zu werden; und es ist eine erfreuliche Tatsache, daß dank dieser Anstalt die Knaben in unserem engeren Heimatlande nicht nur mehr wie früher und mehr wie in den übrigen deutschen Staaten zum Handwerk hinneigen, sondern daß die Schüler auch nach Ablauf ihrer Lehrzeit wohl vorbereitet sind, um im Kampf ums Dasein ihren Mann stellen zu können.

Aber auch die Ueberfüllung in den gelehrten Berufen und die gewaltige Konkurrenz im Kaufmannsstande mahnen dringend, talentvolle Knaben der produktiven Arbeit zuzuführen; denn trotz aller Klagen, die so oft auf der ganzen Linie ertönen, darf ruhig behauptet werden, daß das Handwerk für einen intelligenten, strebsamen jungen Mann auch heute noch ein weites, erfolgreiches Arbeitsfeld bietet. Verwerflich und vollständig falsch aber ist die vielfach vertretene Ansicht, es würden sich zur Erlernung eines Handwerks auch solche junge Leute noch eignen, die zu einem anderen Beruf nicht taugen.

Es sei aber auch in anderer Beziehung auf die Israelitische Gewerbeschule aufmerksam gemacht. Nur durch die rege Mitarbeit, durch die finanzielle Unterstützung der weitesten Kreise ist ein rüstiges Voranschreiten der altbewährten Erziehungsanstalt möglich. Darum:

„Helfen Sie Ihrerseits mit, dieses soziale Werk zu fördern!“

„Gedenken Sie der Schule, wen Sie Ihre Gaben spenden!“

„Geben Sie der Gewerbeschule Ihr Scherflein, wenn Sie bei freudigen oder traurigen Familienanläßen, der alten, jüdischen Tradition eingedenk, Herz und Hand der Wohltätigkeit öffnen!“

„Werben Sie bei Freunden und Bekannten, damit auch nicht einer fehle, durch Stiftungen, Tempelspenden, Gaben oder jährliche Beiträge der Gewerbeschule das wohlverdiente Interesse zu bezeugen!“

Straßburg. Vor einem sehr zahlreich erschienenen Publikum, das sich nicht nur aus den Mitgliedern der A.-J.-Ortsgruppe, sondern aus allen Kreisen der hiesigen Judenheit zusammensetzte, gab Herr Dr. Berthold Cohn in einem mit großem Beifall auf-

genommenen Vortrag ausführlichen Bericht über den Halberstädter Delegiertentag. Nach einigen Worten der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herr Rabbiner Buttenwieser, sprach der Referent zuerst, über sein eigentliches Thema hinausgehend, über das Wesen des Agudismus. Das jüdische Solidaritätsgefühl, das in früherer Zeit durch den Anschluß an die Ortsgemeinde vollauf seine Befriedigung fand, mache in unserer Zeit der internationalen Bewegungen eine große Organisation zum dringenden Erfordernis, die alte Aufgabe, die nicht an den Einzelnen, sondern an die jüdische Gesamtheit herantreten, im Geiste der Thora zu lösen habe. Die A.-J. ist deshalb nicht etwa nur ein Verein, wie alle andern, sie ist vielmehr eine weltumfassende Bewegung. Ihr anzugehören ist eine Pflicht des religiösen Juden. Redner wies sodann im einzelnen die Notwendigkeit der A.-J. nach und sprach über die wichtigsten Punkte ihres Programms, namentlich die Pflege der לימוד התורה Sodann erzählte er von Halberstadt. Redner dachte früher nur mit Zurückhaltung und Skepsis an die Zukunft des A.-J. Halberstadt habe ihm aber gezeigt, wie tief und ausgedehnt sie schon überall Wurzel geschlagen habe und wie sie sich in verhältnismäßig kurzer Zeit und trotz großer Schwierigkeit zu einem Faktor entwickelt habe, mit dem man heute rechnen müsse, der nicht mehr mit Stillschweigen übergangen werden könne. Nachdem auch die organisatorische Gestaltung der A.-J. dargelegt war, kamen die lokalen Verhältnisse der A.-J.-Ortsgruppe zur Sprache, die auch in der lebhaften Diskussion, die sich an den Vortrag anschloß, eifrig erörtert wurde. Die klaren Ausführungen des Redners hinterließen einen nachhaltigen Eindruck bei den Zuhörern und haben der jungen Bewegung manchen neuen Freund zugeführt.

s **Bergheim.** Nach zweimonatlicher Vakanz ist die hiesige Kantorstelle dem Herrn E. Falk aus Gerstheim übertragen worden.

Forbach. Dem Handelsmann Adolf H e r z von hier wurden verschiedene Wertsachen bei einem Einbruch gestohlen. Merkwürdigerweise fand H. sein Eigentum wenige Tage später auf freiem Felde in einer Schneewehe wieder.

Metz. Nach langjährigem schwerem Leiden verstarb hier im Alter von 56 Jahren die durch ihr sympathisches Wesen und durch ihr edles Herz allgemein beliebte und hochgeschätzte Frau Eugène F r i b o u r g, deren höchstes Streben war, ihren Gatten in seinen philantropischen Werken tatkräftig zu unterstützen. Ein großer Leichenzug begleitete die edle Verschiedene bis zum Friedhofe. Dort hielt am offenen Grabe Oberrabbiner Dr. N e t t e r eine formvollendete und ergreifende Leichenrede, nach welcher Dr. Bloch-Oberehnheim im Namen der Familie einige Worte des Abschiedes sprach. Möge der Allmächtige den tiefgebeugten Gatten und die trauernden Schwestern trösten.

Metz. Die Jeunesse Israélite, der Wohltätigkeitsverein der Israel. Jugend beging gestern in feierlicher Weise sein 75 jähriges Jubiläum. Am Vormittag besuchten zahlreiche Mitglieder das Grab Emanuel Lamberts, der im Alter von 13 Jahren im Jahre 1839 den Verein ins Leben rief und kaum 18 jährig im Jahre 1844 gestorben ist. Nachmittags fand die Hauptfeier in der mit Tannengrün und Blattpflanzen geschmückten Synagoge statt. Auf der Tribüne nahm der langjährige Präsident, Herr Hannaux, Präsident des Konsistoriums, die Mitglieder des Konsistoriums und 8 jugendliche Paare Platz. Nach den üblichen Gebeten und mehreren Gesangsvorträgen, unter denen besonders das Halleluja von Halevy auf die dichtgefüllte Synagoge, darunter viele Andersgläubige, großen Eindruck machte, hielt Herr Oberrabbiner Dr. Netter eine eindrucksvolle französische Ansprache über die Charitas und Barmherzigkeit, die immer im jüdischen Volke eine Heimstätte gefunden. Bezugnehmend auf das 75 jährige Stiftungsfest erinnerte er daran, wieviel Gutes im Verlauf der Jahre gestiftet worden sei, wieviel Unglückliche, Arme und Verschämte Unterstützung, Aufmunterung und Rettung gefunden hätten. Auch der verstorbenen Mitglieder wurde ehrend gedacht. Zum Schluß forderte er die Mitglieder auf, diesen Wohltätigkeitssinn weiter zu bewahren und auch die hohen Bürgertugenden, Nächstenliebe, Güte und Gerechtigkeit immer zu üben. Die Ansprache klang aus in den Wunsch, die Zukunft des Vereins möge seiner glorreichen Vergangenheit ähnlich sein. Danach fand eine Kollekte zum Besten des Vereins statt durch folgende vier Paare: Frl. Gougenheim und Herr Sée, Frl. Sambert und Herr Oungre, Frl. Marguerite Lazard und Herr René Cahen, Frl. Pauline Lion und Herr Armand Israel. Nächsten Sonntag findet der gesellige Teil, großer Ball mit den üblichen Feierlichkeiten, statt.

Metz-Sablon. In voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit begingen am Montag, den 29. Dezember, Herr Heinrich I s a a c und Frau Rosalie, geb. Nathan, das seltene Fest der g o l d e n e n H o c h z e i t. Eines Trauerfalls in der Familie wegen wurde es in aller Stille gefeiert. Das „Brautpaar" hatte aber die Freude, alle Kinder und Enkelkinder um sich versammelt zu sehen. Bereits am Sonntag wurde den Jubilanten vom Bürgermeister die übliche Auszeichnung überreicht. Wir wünschen dem wackern Paare, auch die diamantene Hochzeit in gleicher Rüstigkeit feiern zu können.

Mülhausen. Am 28. Dezember veranstaltete der „Jüdische Wanderbund Mülhausen" eine Chanukkahfeier. Es war das erstemal, daß der genannte Verein in die weitere jüdische Oeffentlichkeit trat und es kann vorweg gesagt werden, daß sein Debut äußerst erfolgreich war. Die Veranstaltung ist in jeder Beziehung als gelungen zu bezeichnen. Man verspürte, daß sämtliche Mitwirkende mit Begeisterung die ihnen zugedachten Aufgaben erfüllten, und diese Begeisterung teilte sich auch der über 500 Personen zählenden Zuhörerschaft mit. Eine stolze Freude durchzuckte jeden, als eine Gruppe von 12 jungen Wanderern — unter fünfzehn Jahren — mit dem jüdischen Marschlied: „Wohlan, laßt das Sinnen und Sorgen" in voller Marschausrüstung aufzogen und in einem improvisierten Lagerleben dem Publikum die Reize des Wanderlebens schilderten. Wohl mancher ließ da die Vorurteile fallen, die er vielleicht gegen die Bestrebungen des Vereins noch hegte. Man fühlte geradezu, welch segensreichen Einfluß auf Leib und Herz unserer Jugend gemeinsame Wanderungen ausüben müssen.

Auch die übrigen Darbietungen hielten sich auf einer anerkennenswerten Höhe und werden sicher dazu beitragen, dem Verein neue Gönner und Mitglieder zuzuführen.

Der Verein, der während seiner bisherigen achtmonatlichen Existenz in ungefähr 60 Wanderungen mit seinen Mitgliedern die nähere und weitere Umgebung Mülhausens durchstreift hat, beabsichtigt die Gründung eines eigenen Heims, um hier in Vorträgen, Diskussionen und gemeinsamer Lektüre auch einen geistigen Zusammenschluß seiner Anhänger herbeizuführen. Die Erfüllung dieses Teiles des Vereinsprogramms hängt vorerst von der Geldfrage ab, die hoffentlich in Bälde durch eine genügende Zahl von Ehrenmitgliedern gelöst wird.

Bei der während der Feier gezogenen Tombola haben folgende Losnummern gewonnen: 44, 71, 73, 101, 105, 120, 134, 181, 196, 203, 248, 257, 259, 270, 271, 274, 348, 349, 366, 367, 384, 389, 393, 422, 428, 448, 452, 455, 528, 541, 576, 634, 671, 679, 681, 688, 695, 736, 757, 763, 770, 778, 783, 841, 843, 844, 858, 876, 905, 926, 948, 950, 1008, 1012, 1017, 1031, 1039, 1079, 1105, 1119, 1133, 1142, 1151, 1159, 1162, 1164, 1173, 1176, 1187, 1217, 1224, 1225, 1231, 1247, 1249, 1250. Die Gewinne können bis zum 28. Januar bei Herrn René Willard, Wildemannstraße 1, abgeholt werden. Nach diesem Zeitpunkt verfallen die Gegenstände dem Verein.

Preußen.

Der Sprachenstreit in Palästina.

Vom Zionistischen Aktionskomitee wird uns mitgeteilt: Die vom Hilfsverein der Deutschen Juden verbreitete Darstellung der Vorgänge in Palästina entspricht in mehreren wesentlichen Punkten nicht den Tatsachen: Zunächst ist es nur formell richtig, wenn erklärt wird, daß in dem Programm des Hilfsvereins nicht das Geringste geändert worden sei, denn in diesem Programm ist die Unterrichtssprache überhaupt nicht festgelegt, und das Programm brauchte also auch jetzt nicht geändert zu werden. Objektiv unwahr dagegen ist es, wenn behauptet wird: „Nicht eine einzige Unterrichtsstunde, die in hebräisch erteilt wurde, ist in eine deutsche umgewandelt worden.“ Demgegenüber stellen wir fest: In der Lämelschule, im Lehrerseminar und auch in der Mädchenschule in Jerusalem, ebenso wie in der Knabenschule in Jaffa wurden bis vor kurzem die meisten mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer in hebräischer Sprache gelehrt, was jetzt nicht mehr der Fall ist. Bezüglich des Technikums ist die Erklärung des Hilfsvereins, die „hebräischen Fächer“ würden in hebräischer Sprache unterrichtet werden, völlig belanglos, da sich der Streit eben um die Unterrichtssprache in den allgemeinen Fächern dreht. Ferner ist es unrichtig, wenn behauptet wird, die Entscheidung darüber, ob Geschichte, Geographie, Zeichnen usw. in deutscher oder hebräischer Sprache unterrichtet werden soll, sei vertagt worden. Richtig ist dagegen, daß ein Kompromißantrag, der für Geschichte und Geographie die hebräische Unterrichtssprache vorsah, vom Kuratorium abgelehnt worden ist. Demnach ist es durchaus kein „Märchen“, daß der Hilfsverein auf seinen Anstalten das Hebräische mehr und mehr zurückgedrängt hat. Wie sollten auch die ältesten und bewährtesten Lehrer des Hilfsvereins, darunter der Direktor des Lehrerseminars, die doch die Verhältnisse am besten kennen, sich durch ein „Märchen“ zu Schritten verleiten lassen, die sie aus Amt und Brot bringen. Wir geben aber die Hoffnung nicht auf, daß infolge einer besseren Information über die Lage der Dinge in Palästina den berechtigten Beschwerden der palästinensischen Bevölkerung Rechnung getragen werden wird.

Hottenbach. Ein Opfer des Schneesturmes ist unser alter Lehrer Aron geworden. Die zwischen Schauren und hier verkehrende Post fand den Bedauernswerten im Schnee erstarrt. Tags zuvor hatte er sich zur Besorgung von Aufträgen nach Rhaunen begeben. Auf dem Heimwege geriet er in den tiefen Schnee und das heftige Schneetreiben, so daß ihn die Kräfte verließen und er hilflos den Erstarrungstod fand.

Bayern.

Monat Dezember in Fürth.

Der Monat Dezember ist nun einmal zum Vereinsmonat gestempelt, weil da die meisten Vereine ihre Generalversammlungen abhalten, um denselben Aufschlüsse über die Vereinstätigkeit zu geben. So hatten diese bei der Israel. Realschule, dem Auhawe-Thora-Verein, Verein zur Unterstützung israel. Durchreisenden (jetzt Israel. Hilfsverein) usw. stattgefunden. Bei dem Ernste der Arbeit wurde jedoch das Vergnügen nicht vergessen, bietet doch die Chanukkahfeier die beste Gelegenheit hiezu. So hatte am 29. Dezember abends der Verein „Teschuoh“ eine wohlgelungene Chanukkahfestlichkeit mit reichhaltigem Programm, das künstlerisch durchgeführt wurde. Sodann der 30. Dezember als Schluß der Chanukkahfeiern, kann erst recht der Tag der Feier genannt werden, in welchem das Kehillaleben wieder erwacht.

Mittag 2½ Uhr wurde dank einem gebildeten Damenkomitee zu diesem Zweck ein äußerst gemütliches Kinderfest gefeiert. Und wirklich, es lachte einem das Herz, die freudigen und fröhlichen Kindergesichter zu beobachten. Begonnen wurde es mit allen möglichen Kindervorträgen, Aufführungen, von welchen besonders das vorzüglich einstudierte Reigenspiel von ca. 20 Kindern hervorzuheben ist, und war alles zum Spasse der Kinder und Erwachsenen bestens gelungen.

Sodann bekamen ca. 250 Kinder, Knaben und Mädchen von 4—15 Jahren, Kaffee und Kuchen in Hülle und Fülle, ob deren Servierung sich ca. 30—40 verheiratete Damen und junge Dämchen sehr verdient gemacht. Es war zum Staunen, wie rasch die große Kinderschar bedient wurde. Darauf bekamen sämtliche Kinder durch Verlosungsmodus Geschenke von Spiel- oder praktischen Sachen, stets dem Alter der Kinder angepaßt.

Den Schluß dieser von den jungen Gästen mit Begeisterung aufgenommenen Feier bildete das Entzünden der acht Chanukkahlichter mit darauffolgendem Gesang von Moaus zur Jeschuosi; dann gingen alle Kinder mit vergnügten Gesichtern nach Hause.

Anreihend hieran fand für die Erwachsenen abends 8½ Uhr eine hübsche Chanukkahfeier, veranstaltet von dem Vereine ehemaliger Schüler der israel. Realschule statt, der für die Regie der Aufführungen den berühmten Sänger, Herrn J. Nemeskei, engagiert hatte. Auch diese Feier fand den Beifall aller Teilnehmer.

Die Würze dieser Aufführungen bildete die Aufführung von „Chanukkahfreude“, verfaßt von Frau Dir. Dr. Feilchenfeld, darstellend Chanukkah und die bekannten „Trenderle“ in lebenden Bildern.

Abgesehen von den selbstverständlich vorzüglichen Gesangsleistungen des Herrn Nemeskei, verdient besonders anerkannte Erwähnung der meisterhafte Vortrag „Heimat in der Fremde“ durch Fräul. E. Feilchenfeld. Auch soll der „Wahre Jakob aus Amerika“ nicht vergessen werden, welcher durch seine humorvolle Marktschreierei der Vereinskasse zur Bestreitung des Festabends ein nettes Sümmchen zuführte.

Bis zur Mitternachtsstunde blieben die in reichlichem Maße wohlverdienten Beifall spendenden Gäste bei dem Feste, das ihnen allen eine freudige Erinnerung lassen wird.

Nolens volens beanspruchte sodann auch die Jugend die Erfüllung ihrer Forderung und beschloß das Fest mit fröhlichem Tanze; allerdings eine Forderung, welche der fromme Jude früher nicht gekannt, und der trotz allen guten Vorhabens, dem wahren jüdischen Leben zu huldigen, nicht das Recht zugesprochen werden kann. Immerhin haben die Veranstaltungen jüdischer Festlichkeiten das eine Gute, daß man auch in Fürth wieder beginnt, das berühmte jüdische Zusammensein mehr zu pflegen, welches von jeher den Kernpunkt Israels bildete. L.

Fürth. Leider ist wieder eine Säule gefallen. Herr Isaak Farntrog ist am 29. Dezember verschieden. Mit ihm hat ein Mann aus der alten ק'ק' Fürth ein Leben geendet, der aus der Zeit erzählen konnte, in welcher sich in Fürth noch berühmte Gelehrte aufhielten. Zu diesen zählte besonders auch dessen Vater, Rabbi David Farntrog ז'צ'ל, der mit seinem Namen ein Manufakturwarengeschäft hatte, in Wirklichkeit sich aber Tag und Nacht dem Studium unserer heiligen Thora widmete. Gleich dem Vater hatte sich der verlebte Sohn Isaak, wenn auch der veränderten Geschäftsverhältnisse wegen, nicht mit dem Studium selbst ebenso befassen zu können, doch stets zur Aufgabe gemacht, alles was Thorastudium heißt, zu unterstützen. Nicht minder sorgte er auch für die Armen und das alles in der Weise, daß eine Hand nicht wußte, was die andere an Wohltätigkeit getan hat. Er war ein strenger Jehudi im wahren Sinne des Wortes, und zeigt sich das auch am Leben seiner erwachsenen Kinder, welche ohne Ausnahme fromme Jehudim sind. Möge der Verblichene den Lohn in jener Welt erhalten, für das Gute, was er in dieser Welt geschaffen. L.

Baden.

Dr. Salvendi ז"ל.

Karlsruhe. Dr. Salvendi ist in der ganzen jüdischen Welt durch seine rege Sammeltätigkeit für alle jüdisch-humanitären Zwecke, besonders für Palästina, bekannt geworden. Sein Name hatte deshalb auch da einen guten Klang, wo seine persönlichen Vorzüge unbekannt geblieben sind. Bis in sein hohes Alter, er hat das 77. Jahr erreicht, hat er unermüdlich für sein Palästinawerk gearbeitet.

Dr. Salvendi ist 1836 in Waag-Neustadt in Ungarn geboren und empfing von zarter Kindheit an in seinem elterlichen Hause das Beispiel edlen Wohltuns und bei dem Rabbiner seiner Geburtsstadt, Rabbiner Jos. Weiße, eine gründliche talmudische Vorbildung. 16 Jahre alt bezog er die Preßburger Jeschiwo, wo er sein talmudisches Wissen vertiefte. Nachdem er noch andere Jeschiwaus besuchte hatte, bildete er sich in Breslau zum Rabbiner aus. Noch ein junger Mann, wurde er Rabbiner in Dürkheim a. H. Da er dort nicht das ihm erwünschte Arbeitsfeld fand, widmete er sich in weitumfassender Weise der Wohltätigkeit. Bei allen Hilfsorganisationen griff er tätig ein, mochte es sich um die bedrängten Juden in Rußland oder Marokko, in Persien oder Galizien handeln. Ganz besondere aufmerksame Liebe aber widmete er dem Werke für Palästina. In seiner mehrere Jahrzehnte umspannenden Tätigkeit hat er 1½ Millionen Mark gesammelt. Mit regem Eifer betätigte er sich im Verein „Lemaan Zion" und im „Verein zur Erziehung jüdischer Waisen in Palästina". Als ihm seine Freunde zu seinem 70. Geburtstag eine Ehrengabe überreichten, bestimmte er diese zur Salvendi-Kolonie, auf der das Waisenhaus im Neubau errichtet und mit einem Lehrgute für dessen Zöglinge verbunden werden sollte. Auch eine Synagoge mit Beth-Hamidrasch wird auf der Salvendi-Kolonie erbaut. Er selbst hat die Statuten der Kolonie aufgestellt und festgesetzt, daß stets alle Angelegenheiten im Sinne des jüdischen Religionsgesetzes geregelt werden sollen.

Die Beteiligung bei seinem Leichenbegängnis war eine große. Da er letztwillig verfügt hatte, daß keine Trauerrede gehalten werden solle, mußten sich Rabbiner Dr. Schiffer-Karlsruhe und der Sekretär der Alliance Israélite Universelle, Jacques Bigart, auf einige kurze Worte beschränken.

Wochenkalender.

	1914	5674	
Sabbat	10. Jan.	12. Tewes	ויחי
Sonntag	11. „	13. „	
Montag	12. „	14. „	
Dienstag	13. „	15. „	
Mittwoch	14. „	16. „	
Donnerst.	15. „	17. „	
Freitag	16. „	18. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	4 U. 30	5 U. 23
Basel	4 U. 30	5 U. 43
Fürth	4 U. 45	5 U. 25
Mülhausen	4 U. 45	5 U. 40
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	4 U. 30	5 U. 22
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	4 U. 30	5 U. 35
„ Kageneckerstraße	4 U. 45	5 U. 40
Stuttgart	—U.—	—U.—

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Robert, S. v. Pierre Scheyen u. Fr. geb. Lang, Colmar. — Marcel, S. v. Charles Levy u. Regine Levy, Straßburg. — Kurt, S. v. Max Ebstein u. Lisa Kauffmann, Straßburg. — Gertrud, T. v. Siegmund Bollweiler u. Johanna Oppenheimer, Straßburg. — Sohn, Gaston Dreyfus-Haas, Basel. — Sohn, Carlo Levy-Günsburger, Mailand.

Bar-Mizwoh:

Karl Klein, Surburg. — Semmy Mohr, Altenmuhr.

Verlobte:

Alice Heimendinger u. Gaston Weill, Weiler (Kr. Schlettst). — Frl. Levy, Thann, u. Henri Ebstein, Winzenheim (Kr. Colmar). — Bertha Kahn, Straßburg, u. Heinrich Grünhut, Mannheim. — Adele Weill, Mülhausen, u. B. Weill, Zürich. — Sophie Maier, Ladenburg, u. Sylvain Levy, Niederrödern.

Vermählte:

Dr. Leopold Hausmann u. Rosa Graß, Zürich. — Karl Bollag u. Berthe Levy, Zürich. — Albert Kahn, Niederstetten, u. Lotte Strauß, Binswangen.

In Paris: Paul Biquard, rue Meslay 23, u. Alice Levy, rue Condorcet 59. — Mathieu Meyer, rue Frochot 12, u. Pauline Gougenheim, rue de Marseille 10. — Lucien Blum, rue Maubeuge 46, u. Germaine Lévy, boulevard Magenta 29. — Simon Chorlot, rue Clignancourt 36, u. Elisa Dorin, rue Myrrha 46. — Marcel Haguenauer, rue Beaurepaire 28, u. Lola Lévy, aveaue Mozart 25. — Krziwkosky, rue Paradis 19, u. Mireille Bergeret, boulevard Rochechouart 17.

Gestorbene:

Falk Falk, 66 J., Straßburg. — Mathieu Lehmann, 97 J., Straßburg. — Joseph Wyler, 71 J., St. Gallen. — Fr. Louise Bernheim, 89 J., Wangen (Baden), — Fr. Ickelsheimer, Ansbach.

In Paris: Cahen Albert, 81 J., boulevard Saint-Martin 53. — Friedmann Georges, 40 J., rue du Ruisseau 20. — Fr. Netter J-ermann, geb. Blum Henriette, 75 J., rue Rochechouart 24 bis. — Fr. Canal Auguste, geb. Heymann Julie, 74 J., rue Ferdinand Duval 20. — Fr. Wwe. Blitstein, 63 J., rue du Poreau 20. — Fr. Netter Moise, geb. Weill Caroline, 80 J. — Fr. Hirsch Samuel, geb. Brunschvig Rachel, 61 J., avenue d'Orléans 46 bis. — Fr. Franck Moise, geb. Landau Fréderica, 94 J., rue Say 4. — Sinquèze Salomon, 68 J., rue de Maubeuge 8. — Moro Ludovic, 81 J., rue Barrhye 9. — Fr. Flacks Abraham, geb. Wassermann Sylka, 65 J. — Suß Jacob, 65 J., rue Etienne-Marcel 44. — Fr. Tanguy Yves, geb. Pfeiffer Germaine, 24 J., rue Rodier 20. — Wolff Isaac, 41 J. — Fr. Lévy Cerf, geb. Haller Caroline, 73 J. — Vanderheym Abraham, 78 J., boulevard du Temple 12. — Lévy Marc, 71 J., boulevard Gouvion Saint Cyr 49. — Lerner Joseph, 28 J. — Seruya Samuel, 57 J., rue Condorcet 70. — Houlmann Hector, rue Brochant 23. — Fr. Lippmann Léopold, geb. Blum Pauline, 81 J., avenue Parmeniier 19. — Fr. Lévy Jacques, geb. Buttenvieser Clarisse, 59 J.

Briefkasten.

Breslau. Generelles läßt sich darüber nichts sagen. Jede der von Ihnen besprochenen Möglichkeiten müßte von Fall zu Fall durch den Rabbiner entschieden werden. Wenn Sie uns Ihre

nähere Adresse angeben, sind wir gerne bereit, Ihnen ausführlich zu antworten.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch=Barr erbeten.



1. Kammrätsel.

Von Georg Dreyfuß, Schlettstadt.

a	a	a	a	a	a	d	d	d
e		m		o		r		t
g		m		o		r		t
i		m		o		r		u
i		m		o		s		u
l		n		r		t		z

Wagerechte Reihe: Stadt in Holland.
1. Senkrechte: Berg aus der biblischen Geschichte.
2. „ König der Israeliten.
3. „ Männlicher Vorname.
4. „ Gesellschaftsspiel.
5. „ Ort im Elsaß.

2. Quadrat-Rätsel.

Von Robert Weill, Sekundaner, Altkirch.

↘A	A	B	E	E	1. Deutsche Stadt.
E	E	E	E	H	2. Deutscher Dichter.
H	J	L	L	M	3. Prophet und Lehrer.
M	O	O	O	R	4. Prophet.
↗S	S	S	S	W	5. Militärischer Dienstgrad.

Die beiden Diagonalreihen in der Richtung des Pfeils nennen je einen deutschen Fluß.

3. Scherzfrage.

Welcher Unterschied ist zwischen den trauernden Juden zu Babylon und den Weinhändlern?

(R. Weil).

Die trauernden Juden saßen an den Wassern und weinten, während die Weinhändler an den Weinen saßen und wässern!

Rätsellösungen aus Nr. 52.

1. **Chanukkah**, Colmar, Amalek, Uhland, Karmel, Helene.
2. **Schild Davids.**
3. **Beethoven**, Emil, Ester, Tebeth, Herbst, Olev, Veilchen, Echot, Nil.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Paul Jacob, Nellingen. — Edgard Levy, Mittelschüler, Saarunion. — Abraham u. Zoé Cahen, Leo Sommer, Hayingen. — Gaston Meyer, Epfig. — Armand Roos, Tertianer, Romansweiler. — Schlaume u. Sara Mayer, Mecleuves bei Metz (das seht Ihr doch an den heutigen Lösungen:). — Norbert Lehmann, Dauendorf (Deine Einsendungen werden, soweit es geht, berücksichtigt!). — Blanche Lorch, Küttolsheim.

Zwei Rätsel: Renée Mannberger, Straßburg. — Germaine, Marta u. Dora Siesel, Diemeringen. — Jesajah Wohlgemuth (bei Quadraträtseln sollen sämtliche Wagerechten den Senkrechten gleich sein!). — Albert u. Sigmund Jeselsohn, Neckarbischofsheim. — Jeanne u. Julien Ullmann, Niederhagenthal.

Drei Rätsel: Robert Weill, Sekundaner, Altkirch. — Renée Weill, Selektanerin, u. Georges Weill, Realsekundaner, Kurzel (Lothr.). — Luise u. Frida Plaut, Nürnberg. — Martin Ott, Realprimaner, Marguerite Ott, Schülerin der Höh. Töchterschule, Céline Ott, Buchsweiler. — Alfred u. Gaston Revel, Realtertianer, Buchsweiler.

Sechs Rätsel: Léon Kahn, Basel, Austraße 83.

Briefkasten der Rätsel-Ecke. — An Viele: Im Zahlenrätsel der Nr. 1 war allerdings die erste Reihe nicht gleich den Anfangsbuchstaben; diese Angabe war ein Versehen.

Eingegangen bei der Redaktion:

Für הכנסת כלה (Baden, Schweiz) J. Rosenstock, Laudenbach, Württemberg, 5 M; für „Herzliche Bitte“ anonym Ingweiler 10 M; Armand Weill, Hatten 5 M.

Eingelaufene Spenden:

S. S. Würzburg für E. J. M 20.—.

Ein kalendarisches Kuriosum.

Zum diesjährigen Kislewmonat.

Von Dr. M. Weinberg, Neumarkt (Oberpfalz).

Die auf Exodus XII, 2 beruhende Neumondsankündigung — das Rosch=Chodeschbenschen“, wie es im Volksmund heißt — hat in unserer Zeit nur noch ein historisches Interesse. In alter Zeit hatte dagegen die Bestimmung des Neumondstages eine überaus große Bedeutung. Sie beruhte auf der unmittelbaren Beobachtung des Augenblicks, wo zum ersten Male der Neumond sich zeigte. Der betreffende Tag galt dann als der erste des neuen Monates. Es ist leicht zu erkennen, daß davon nun wiederum die Festsetzung aller besonderen Tage abhing, der Fest= und Fasttage besonders. Zu diesem Zwecke galt es nun, den Bewohnern der nächsten Umgebung und der weitesten Ferne möglichst schnell den Tag des Neumonds, wie er von der hierfür zuständigen höchsten religiösen Behörde angesetzt worden war, bekannt zu geben, sei es durch Feuertelegraphen, oder durch Boten. Es ist hier nicht der Ort, auf die Einzelheiten dieser Neumondsfestsetzung näher einzugehen; nur das sei bemerkt, daß sie nur im hl. Lande selbst erfolgen mußte und daß später ganz genaue Regeln durch die genannte palästinensische Behörde festgesetzt wurden, auf Grund deren, ganz unabhängig von der Beobachtung des Neumonds selbst, der erste Tag jedes neuen Monates mathematisch berechnet werden kann, wobei allerdings auf Besonderheiten mancher Zeiten Rücksicht genommen wird. (דחיות) Unser Kalender ist demnach als durch ein palästinensisches Kollegium festgesetzt zu betrachten, da ein solches die ewigen Regeln festgesetzt hat.

Unser Roschchodeschbenschen hat also, wie bereits erwähnt, eigentlich nur die Bedeutung einer frommen Erinnerung an frühere Zeiten; der Neumondstag wird dadurch nicht bestimmt; er war vielmehr schon vorher, kraft jener Regeln, schon genauer festgesetzt, wie es uns ja auch ein Leichtes wäre, auf Jahrhunderte hinaus für alle Monate die Neumondstage schon jetzt zu berechnen.

Im allgemeinen nun fällt der Neumondstag, wie er verkündigt (gebenscht) wird, noch heute mit dem Moled (dem Augenblick der Erscheinung des „neugeborenen Mondes“) zusammen; d. h. an dem als ersten des neuen Monates bekannt gegebenen Tag erscheint auch der neue Mond. Notwendig aber ist dies nicht. Oft geht der Moled einen ganzen Tag dem R. Chodesch voraus; ja die verehrten Leser wollen sich aus dem Kalender überzeugen, daß seit reichlich einem Jahre merkwürdigerweise der Rosch=Chodesch zwei volle Tage später fällt, als die Erscheinung des Neumonds. Es ist dies schon an sich eine seltene Beobachtung.

Zu den größten Seltenheiten aber gestaltete sich die Ankündigung des diesjährigen Kislew. Wie jeder Leser aus dem Luach leicht konstatieren kann, fiel der Moled auf Freitag, 28. November. An diesem Tage begann der natürliche Monat. Aber erst am Sabbat, 29. November, einen Tag nach Beginn des neuen Monates, wurde dieser feierlich voraus verkündigt und zwar für Sonntag, 30. November. — Gar mancher wird an diesem kalendarischen Kuriosum vorübergegangen sein, ohne ihm Beachtung geschenkt zu haben. Durch diese Zeilen sei dieses merkwürdige Ereignis der Vergessenheit entrissen.

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Doch war es nicht dieser Gedanke, der seine Augen feucht machte. Seine Blicke überflogen die zahllosen Reihen der gefangenen Brüder mit ihren Weibern und Kindern, und

er dachte, daß sie jetzt hinauszogen in Elend und Jammer, und daß sie zu spät einsahen, wie sie nicht gehört auf die Stimme des Ewigen in ihrem eigenen Herzen und auf die, die ihnen sein Mund verkündete. . . .

Jeremia wendete sich zu dem Könige und sprach zu ihm: „Mein Herz strömt von Dank über, über die Gunst, die ich in deinen Augen gefunden, o König. Doch wenn du mir wohl tun willst, so gib ein Teil von ihr meinem armen Volke. Laß deinen Zorn schwinden gegen sie, König von Babel, und die Menschlichkeit und Gerechtigkeit zurückkehren, die stets bei dir gewesen. Du hast sie gestraft in deinem Zornesmute und den Hochmut gebrochen, der sich aufgelehnt gegen Recht und Gesetz, nun, da sie gedemütigt und in Staub gedrückt und in ein fremdes Land ziehen müssen als Sklaven und Verbannte, sie, die früher Herren und Fürsten, so lasse deine Hand von ihnen und lasse deine Milde und Gnade aufgehen auf ihrem schweren, dunklen Wege." Jeremia konnte vor Erschütterung nicht weitersprechen.

„Und für dich hast du nichts zu bitten, Jeremia?" fragte Nebukadnezar.

„Herr, ich bin alt, und wenig sind der Jahre, die ich noch mein nenne, erlaube dem Greise, daß er den Boden nicht verläßt, auf dem die Herrlichkeit Gottes gethront hat."

„Geh' nach Mizpa und wohne unter den Zurückgebliebenen. Doch nenne mir noch einen Wunsch, daß ich ihn dir erfülle, als Zeichen des Wohlgefallens, das du in meinen Augen gefunden."

„Mein König, eine Jungfrau befindet sich unter den Gefangenen, die Tochter Zidikajahs, befreie sie von dem Lose, das ihrer harrt."

„Sie ist es und bereits fortgezogen nach Mizpa; begehre etwas für dich, Jeremia."

„So gönne mir, o Herr, daß ich noch einmal spreche zu meinen Brüdern und ihnen künde die Worte des Ewigen, die mir geworden."

Nebukadnezar willfahrte ihm und einige Zeit später bot sich ein seltsames Schauspiel den Blicken des Beschauers. Vorn nach dem Vordergrund gedrängt, standen in langen, unübersehbaren Reihen die jüdischen Gefangenen, dicht am Fuße des Hügels befand sich der König mit seiner Umgebung, und oben auf der Spitze desselben stand die hohe, alles überragende Gestalt des Propheten, übergossen von dem warmen, goldigen Sonnenlichte, während weiter im Hintergrunde der Ebene syrische Panzer und Helme, wie ein unübersehbares Meer funkelnd und schimmernd auf- und niederwogten. Und die Worte Jeremias ertönten folgendermaßen von der Höhe von Riblah: „Höre mich, mein Volk, und laß ab von Klagen und Jammern, gesühnt ist euer Fehl und eure Schuld versunken in eurem Unglück. Denn so spricht der Ewige der Heerscharen, Gott Israels, zu all den Weggeführten nach Babel: Bauet Häuser und bewohnet sie, und pflanzet Gärten und esset ihre Frucht. Suchet das Wohl der Stadt, dahin ich euch weggeführt habe, und betet um sie zu dem Ewigen; denn in ihrem Wohl wird euch wohl sein. Denn also spricht der Ewige: Sowie abgelaufen sind für Babel siebenzig Jahre, werde ich euch bedenken und erfüllen an euch meine gute Verheißung, euch zurückbringen an diesen Ort. Denn ich weiß, die Gesinnungen, die ich gegen euch hege, ist der Spruch des Ewigen, Gesinnungen des Friedens und nicht des Unglücks, euch eine Zukunft und Hoffnung zu geben. (F. f.)

Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.

Spezialist für Bruchleiden

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

Bandagist und Orthopäd

Strassburg i. E., Meisengasse 7, I. Stock

Bruchbänder, Leibbinden, orthopädische Apparate und künstliche Glieder, medico-mechanische Behandlungen von Rückgratverkrümmungen und Fuss-Deformitäten, speziell für Plattfüsse.



Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M.

Nach Erstabdruck in diesem Blatt

soeben als Buch erschienen

Joël Gern

„Der Werdegang eines jüdischen Mannes".

Eine überaus spannende Erzählung von Kopi.

Preis: Broschiert **Mk. 1.20.**

C. E. HOFF & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung

(früher FABER-FINGADO u. C. E. HOFF & Co.)

STRASSBURG i. Els. h

Blauwolkengasse 15 — Tel. 144 — Rheinstr. (Metzgertor-Hafen)

Alle Sorten Brennmaterial

Spezialität: „Anker-Anthracit" von Bonne Espérance Herstal

Haben Sie bei Ihren seitherigen Lieferanten noch keine Cigarre gefunden,

die Ihren Wünschen und Ihrem Geschmack in jeder Beziehung entspricht, so machen Sie, bitte, einen Versuch mit meinen

Eigentums- und Spezialmarken:

„E. T. M."
„Salü"
„Isteiner Klotz"
„Landtagcigarre"
„O, du mein Elsaß"

zu **8** ₰, **10** ₰, **12** ₰ und **15** ₰ per Stück in Kisten von 50 Stück mit 5% Rabatt.

Versand nur unter Nachnahme; von ℳ 20 an franko nach jeder Poststation.

Ein Probebezug hiervon wird Sie von den hervorragenden Qualitäten meiner Cigarren-Spezialitäten überzeugen. Versuchssendung von 40 Stück (je 2 Stück dieser 5 Elite-Qualitätscigarren in den 4 Preislagen) franko Nachnahme ℳ 5.—.

Meine Fachkenntnisse habe durch langjährige Tätigkeit auf Sumatra und in den ersten Cigarrenhäusern Deutschlands erworben und unterscheiden sich vorstehende Marken, die meiner Firma gesetzlich geschützt sind, von **allen anderen** Cigarren dadurch, daß meine Cigarren nach speziellen Angaben und Zusammenstellungen angefertigt sind, also einen **eigenen Typus** darstellen und **nur bei mir** zu haben sind.

Cigarrenimport und Versandhaus

S. SCHWEIZER

Mülhausen i. Elsass

Hauser-Wormser

Mülhausen (O.-E.) Grabenstr. 51

Großes Lager in:

Wollene Bettdecken

von den billigsten bis zu den besten.

Mehrere Hunderte

Jacquard-Decken

für zweischläfrige Betten, mit den modernsten Dessins. Prachtvolle Qualitäten Mk. **15.—**, **20.—**, **24.—** u. **32.—**.

Schöne Jacquard-Decken

mit Baumwollkette Mk. **7.25**, **8.50**, **9.50**, **10.50**.

Rote reinwollene Decken

Mk. **7.25**, **8.50**, **10.—**, **15.—**.

Weiße Schlafdecken

in guter, feiner Wolle, für große Betten, Mk. **15.—**, **18.—**, **20.—**, **24.—**, **32.—**.

Steppdecken

handgesteppt, in schönem Satin grenat oder blau mit Seidenglanz, guter Wollfüllung, zu Mk. **25.—**, **28.—**, **32.50**.

Ein Ladenbesuch sehr lohnend.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.